

ROMANA
EXKLUSIV

CORA

11⁷⁰⁸

Inseln der Liebe

präsentiert von



ROMANCE TV

www.romance-tv.de



Anne Mather
**WIEDERSEHEN AUF DEN
BERMUDAS**

Susanne McCarthy
LIEBE IM SPIEL

Robyn Donald
EIN PARADIES DER LEIDENSCHAFT

*Anne Mather, Susanne McCarthy, Robyn
Donald*

Inseln der Liebe, Band 179

IMPRESSUM

ROMANA EXKLUSIV erscheint im CORA Verlag GmbH & Co. KG,
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1



Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Telefon: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat: Ilse Bröhl
Produktion: Christel Borges, Bettina Schult
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)
Vertrieb: asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon 040/347-27013

© by Anne Mather

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Deutsche Erstausgabe 1992 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

© by Susanne McCarthy

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Deutsche Erstausgabe 2001 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

© by Robyn Donald

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Deutsche Erstausgabe 2000 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Fotos: Premium/glowimages / gettyimages

© by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA EXKLUSIV, Band 179 - 2008

Veröffentlicht im ePub Format im 04/2011 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 978-3-86349-564-0

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

ANNE MATHER

WIEDERSEHEN AUF DEN BERMUDAS

Hellen trifft fast der Schlag, als sie auf den Bermudas dem Vater ihres jungen Bekannten vorgestellt wird: Es ist Richard, mit dem sie vor Jahren eine heiße Affäre hatte – der Vater ihrer Tochter, von der er nie erfahren darf! Doch er erkennt Helen nicht. Erst bei einem gemeinsamen Ausflug erwacht die Erinnerung, und mit ihr die alte Leidenschaft ...

SUSANNE MCCARTHY

LIEBE IM SPIEL

Wer ist dieser faszinierende Mann mit dem entwaffnenden Lächeln? Die Spielbankbesitzerin Natasha hat ihn noch nie auf der Karibikinsel Spaniards's Cove gesehen und ist elektrisiert. Doch der schöne Fremde ist nur gekommen, um ihren zwielichtigen Stiefvater der Geldwäsche zu überführen. Für zärtliche Gefühle scheint da kein Platz ...

ROBYN DONALD

EIN PARADIES DER LEIDENSCHAFT

Eine grüne Insel im Pazifik, ein gleißender Strand, eine blaue Lagune. Als das Wasserflugzeug auf Longopai landet, glaubt Gerry, im Paradies zu sein. Aber was macht Robert Falconer hier? Auf diesen arroganten Kerl hätte sie wirklich verzichten können! Bei einem romantischen Bootstrip lernt sie jedoch plötzlich eine ganz neue Seite an Robert kennen ...



Anne Mather
WIEDERSEHEN AUF
DEN BERMUDAS

1. KAPITEL

„Warum muss Jonathan an diesem Wochenende kommen?“ Victoria Savage betrachtete ihren Bruder, der, den Kopf gesenkt, am Frühstückstisch saß, mit unverhohlenem Ärger. Seitdem ihr Neffe Jon telefonisch mitgeteilt hatte, dass er Anfang Juli für einige Wochen nach Hause kommen und einen Gast mitbringen werde, hatte Victoria mehrmals versucht, mit ihrem Bruder zu sprechen. Aber entweder hatte Richard nicht zugehört oder sich einfach geweigert, ihr eine vernünftige Antwort zu geben. Nun stand Jonathans Ankunft unmittelbar bevor, und es war zu spät, den Besuch abzuwenden.

„Richard!“, sagte Victoria erneut scharf und ungeduldig. Endlich blickte ihr Bruder von der Luftpostausgabe der *Financial Times* hoch.

„Das ist auch Jonathans Zuhause, Vicky“, entgegnete Richard sanft, obwohl er nicht völlig gelassen wirkte. „So häufig besucht er uns sowieso nicht. Was soll ich denn machen? Ihm sagen, dass er nicht kommen darf?“

„Nein, natürlich nicht.“ Victoria krallte nervös die rot lackierten Fingernägel in den feinen Leinenstoff der Serviette. „Es geht mir um die Party. Ich habe mir bei den Vorbereitungen viel Mühe gegeben und will keinesfalls, dass Jonathan oder eine seiner merkwürdigen Freundinnen mir das Fest verderben. Richard, die Galerieeröffnung ist mir sehr wichtig. Ich habe alle wichtigen Journalisten eingeladen. Außerdem möchte ich, dass Luther Styles' erste Ausstellung ein Erfolg wird.“ Sie zog einen Schmolmmund. „Wenn Jon kommt, wird der Abend sicher ein Reinfall.“

Richard seufzte. Die Zeitungslektüre konnte er für heute Morgen vergessen. Solange er seine Schwester nicht

beruhigt hatte, würde er keine friedliche Minute mehr haben. „Nun, was soll ich deiner Meinung nach tun?“

Victoria zuckte die Schultern. „Woher soll ich das wissen?“

„Du weißt es nicht?“ Richard hatte Mühe, seine Ungeduld zu unterdrücken. „Und ich dachte, du hättest dir längst eine Lösung für das Problem überlegt.“

„Nein, leider nicht. Aber ich verstehe einfach nicht, warum Jonathan ausgerechnet an diesem Wochenende nach Hause kommen muss. Wie du selbst gerade gesagt hast, lässt er sich nicht allzu häufig bei uns blicken. Und wenn, dann fühlt er sich hier weniger zu Hause als in einem Hotel. Unser Haus ist für ihn doch nur ein Ort, an den er sich zurückzieht, wenn er gerade keine Arbeit oder kein Geld hat.“

„Auf den Bermudas kenne ich kein einziges Hotel, das ihm einen derartigen Service bieten würde“, antwortete Richard trocken. „Außerdem kann ich mich nicht erinnern, gesagt zu haben, dass Jon unser Haus nicht als sein Heim betrachtet. Ganz im Gegenteil, gerade weil er es als sein Zuhause ansieht, geht er davon aus, jederzeit herkommen zu können. Und was ist dagegen einzuwenden, dass er eine Freundin mitbringt?“

„Mir geht es um die Frauen, zu denen er sich hingezogen fühlt“, meinte Victoria verächtlich. „Hast du etwa dieses Hippiemädchen vergessen, mit dem er vor zwei Jahren hier auftauchte? Sie hat behauptet, sich für Kunst zu interessieren. Dabei konnte sie nicht einmal einen Monet von einem Matisse unterscheiden.“

„Ich kenne viele Leute, die den Unterschied zwischen einem Monet und einem Matisse vermutlich nicht kennen.“

„Und was war mit der Tänzerin, die er letztes Jahr mitgebracht hat? Die angeblich Bildhauern Modell stand? Erst als sie eines Abends zu viel getrunken hatte und ihre Kleidung auszuziehen begann, fanden wir heraus, dass sie in Wirklichkeit Stripteasetänzerin war. Noch nie in meinem

Leben habe ich mich in einer derart peinlichen Situation befunden.“

Richard seufzte resigniert. Offensichtlich war seine Schwester nicht bereit, das Thema ohne weitere Diskussionen fallen zu lassen. Ihr mürrischer Gesichtsausdruck verhieß jedenfalls nichts Gutes.

„Nun?“, fragte Victoria und zog den Seidenmorgenmantel fester um ihren üppigen Körper. „Wie üblich bist du taub für alle vernünftigen Argumente. Na schön! Aber schieb mir hinterher nicht die Schuld in die Schuhe, wenn die Galerieeröffnung ein Fiasko wird. Es ist schließlich nicht mein Geld, das verschwendet wird.“

Richard schob den Stuhl zurück und stand auf. „Willst du mir ernsthaft weismachen, dass Jonathans Ankunft die Sache gefährdet?“

„Ich will damit nur sagen, dass wir keine negative Publicity gebrauchen können. Immerhin ist Jon eine Art ... Berühmtheit auf der Insel. Wenn er bei der Eröffnung eines dieser schrecklichen Frauenzimmer im Schlepptau hat, kannst du dir das Gerede vorstellen. Die Regenbogenpresse druckt bestimmt lieber einen Artikel über Jon und seine jüngste Eroberung, als sich mit dem eigentlichen Ereignis zu beschäftigen.“

„Und das wäre?“

„Über Luther Styles und die anderen Maler zu berichten und sie der Öffentlichkeit vorzustellen“, rief Victoria ungeduldig. „Wie ich sehe, ist es dir völlig egal, wie viel Arbeit ich in das Projekt gesteckt habe!“

Richard schüttelte den Kopf. „Das stimmt nicht. Ich weiß, dass du hart gearbeitet hast, um die Galerie auf die Beine zu stellen.“ Er zögerte. „Wie wäre es, wenn ich Jon ausdrücklich bitten würde, nicht an der Eröffnungsparty teilzunehmen? Außerdem interessiert er sich sowieso nicht

dafür. Da er einen Gast mitbringt, wird er froh sein, deine Einladung ausschlagen zu können.“

Victoria schniefte und schaute zweifelnd zu ihrem Bruder auf. Mit seinen ein Meter neunzig war er beträchtlich größer als sie. Trotz ihrer üppigen Figur war sie sich neben ihm immer zierlich, klein und feminin vorgekommen. Richard war bisher der einzige Mann gewesen, der ihr dieses Gefühl vermittelt hatte. Und da sie wusste, dass sie ihre gesellschaftliche Stellung der Tatsache verdankte, dass ihr Bruder eine einflussreiche Position bekleidete, war sie im Nachhinein froh, dass seine Ehe gescheitert war.

Richards Beziehung zu Daphne war von Anfang an problematisch gewesen. Obwohl Daphne aus einer angesehenen Familie stammte, war sie zu ungestüm und abenteuerlustig, um sich an ein ruhiges Familienleben zu gewöhnen. Sie hatte ständig Abwechslung, Vergnügen und Aufmerksamkeit gesucht. Was Richard ihr nicht geben konnte, hatte sie bei anderen Männern gefunden. Deswegen hat sich Jon auch so entwickelt, überlegte Victoria. Was konnte man anderes erwarten? Schließlich hatten seine Eltern in den ersten zwölf Jahren seines jungen Lebens einen nervenaufreibenden Ehekrieg geführt. Aber Victoria hatte aus den Fehlern ihres Bruders gelernt und nie heiraten wollen. Erst nach Richards Scheidung war sie aus Amerika zurückgekehrt, um ihrem Bruder beizustehen.

Victoria zwang sich zu lächeln und strich Richard liebevoll über die Wange. „Willst du das wirklich tun? Dafür wäre ich dir natürlich sehr dankbar. Du kannst dir nicht vorstellen, wie wichtig es für mich ist, hier in Hamilton eine Galerie aufzumachen. Damit erfüllt sich für mich ein lang gehegter Traum.“

Richard wusste, dass seine Schwester seit ihrer Rückkehr auf die Insel darauf hingearbeitet hatte. Natürlich war sie

unter dem Vorwand zurückgekommen, die Rolle zu übernehmen, die Daphne in seinem Leben nie gespielt hatte – sich um Jonathan und den Haushalt zu kümmern. Dennoch hatte er von Anfang an erkannt, dass Victoria eigene Ziele verfolgte. Früher hatte sie sich damit zufriedengegeben, in anderen Galerien zu arbeiten. Aber anscheinend hatte dies sie nicht ausgefüllt.

Kurz nach Richards Heirat war sie nach Amerika gezogen. In den Jahren davor hatte sie die Insel noch nie verlassen, und Ehrgeiz war für sie ein Fremdwort gewesen. Aber Victoria und Daphne waren nie gut miteinander ausgekommen, was ihn nicht überrascht hatte. Daphne konnte wirklich widerwärtig sein. Bei der Erinnerung an seine frühere Ehefrau verzog Richard gequält das Gesicht. Er hatte selbst oft genug unter ihrer Unberechenbarkeit leiden müssen.

Victoria hatte sich eines Tages entschlossen, die Bermudas zu verlassen und zu Freunden nach Long Island zu ziehen. Von dort aus war sie mit Richards tatkräftiger Unterstützung in eine eigene Wohnung in der Upper East Side von Manhattan gezogen. Schnell hatte sie einen Job in einer Galerie gefunden und sich energiegeladen in die Arbeit gestürzt, um so viel wie möglich über den Handel mit Bildern und Kunstobjekten zu lernen.

Es war jedoch ein beachtenswerter Schritt von der Arbeit in einer fremden Galerie bis zur Eröffnung einer eigenen. Vermutlich macht Victoria sich deshalb so große Sorgen wegen der Party, überlegte Richard, während er in seine Anzugjacke schlüpfte. Und da seine Schwester immer da gewesen war, wenn er sie gebraucht hatte, musste er ihr nun helfen, damit die Party ein Erfolg würde. Notfalls musste er Jon gegenüber den strengen Vater spielen. Aber sein Sohn verachtete sowieso die „feine Gesellschaft“ – wie er die Kreise nannte, in denen sein Vater verkehrte.

Wenige Minuten später fuhr Richard los in Richtung Büro. Von seinem Haus aus, das auf einen Felsvorsprung gebaut worden war, konnte man über die Bucht blicken und in der Ferne Hamilton sehen, die Hauptstadt der Insel. Das Anwesen der Familie Savage war mehrere tausend Quadratmeter groß und die Eingrenzung dicht mit Büschen bepflanzt worden, um das Haus vor den Blicken Neugieriger zu schützen. Eine kleine Privatstraße mündete in die Harbour Road, die in die Stadt führte. Die Fahrt dorthin dauerte mit dem Auto im Schnitt nur eine Viertelstunde.

Es ist wirklich ein wunderschöner Morgen, dachte Richard. Aber war nicht beinahe jeder Morgen auf den Bermudas schön? Auf der Insel herrschten nahezu ideale Klimabedingungen. Obwohl er schon mehrmals überlegt hatte, vielleicht doch in eine der großen Finanzmetropolen der Welt zu ziehen, hatte er es nicht übers Herz gebracht, die Bermudas zu verlassen.

Richards Vater war mit der ganzen Familie vor fünfunddreißig Jahren hierher gezogen. Robert Savage hatte damals völlig unerwartet von einem entfernten Verwandten eine halbe Million Pfund geerbt. Daraufhin hatte er beschlossen, seine Stelle als Lehrer aufzugeben, England zu verlassen und auf die Bermudas zu ziehen. Erst später hatte er begriffen, dass das ein großer Fehler gewesen war. Ohne Arbeit und ohne Freunde musste Richards Vater sehr bald feststellen, dass das Leben als reicher Mann schnell glanzlos wurde. Wäre er nicht ein unglaublich stolzer Mann gewesen, hätte er sicher seinen Besitz auf den Bermudas verkauft und wäre wieder nach England zurückgegangen, was jedoch einer Niederlage gleichgekommen wäre.

Stattdessen hatte er zu trinken und zu spielen angefangen. Als Richard sechzehn Jahre alt gewesen war, war die Ehe seiner Eltern völlig zerrüttet gewesen. Während er gerade sein erstes Semester an der Universität

absolvierte, geschah das große Unglück: Richards Vater fuhr auf dem Rückweg von einer Party in betrunkenem Zustand gegen einen Baum. Er und die Frau in seiner Begleitung waren auf der Stelle tot. Dieser Schock war für Richards Mutter zu viel gewesen. Am Tag nach der Beerdigung ihres Mannes hatte sie einen Schlaganfall, von dem sie sich nie wieder erholte. Damals hatte Richard sein Studium aufgegeben und war nach Hause zurückgekehrt, um bei seiner sechzehnjährigen Schwester zu sein.

Aber der Tod meiner Eltern ist nun fünfundzwanzig Jahre her, überlegte Richard bitter. Obwohl sein Vater sich auf den Bermudas nie heimisch gefühlt hatte, liebte Richard die Inseln über alles. Er wäre nie auf die Idee gekommen, die Koffer zu packen und nach England zurückzukehren. Glücklicherweise war damals noch genug Geld vorhanden gewesen, um eine Hausangestellte einzustellen, damit Victoria und er in Ruhe ihre Ausbildungen abschließen konnten.

Natürlich hatte er auch viel Glück gehabt. Zumindest, was seine Karriere anging. Es war, als habe das mangelnde Geschick seines Vaters, mit Geld umzugehen, ihm den Willen zum Erfolg verliehen. Sein Geschäftssinn und sein Gespür für neue Entwicklungen hatten ihm schnell Anerkennung gebracht. Da ihn das Bankwesen schon immer fasziniert hatte, hatte Richard nach dem Studium begonnen, bei einer großen Handelsbank zu arbeiten.

Leider war sein Privatleben nicht so erfolgreich verlaufen. Die überstürzte Heirat mit Daphne Charters gleich nach dem Universitätsabschluss war ein großer Fehler gewesen. Für eine lebenslange Verbindung waren sie beide noch zu jung gewesen. Im Gegensatz zu Victoria machte er Daphne jedoch keine Vorwürfe für das, was passiert war. Während der ersten Jahre ihrer Beziehung hatte er sehr viele Geschäftsreisen unternommen, um die Filialen von *Jensen*

Lockwood, einer bedeutenden Investmentfirma, zu besuchen und die internationalen Geldmärkte gründlich kennenzulernen. Daphne hatte ihn darum beneidet, ein derartig aufregendes Leben führen zu können. Sie selbst war mit einem Baby, das sie eigentlich nicht hatte haben wollen, ans Haus gefesselt und musste mit einer Schwägerin zusammenleben, die sie nicht mochte.

Wäre Jonathan nicht gewesen, hätten sie sich sicher schon früher getrennt. Stattdessen hatte Richard seine Ehe zum Wohl des Kindes aufrechtzuerhalten versucht, obwohl ihm der gesunde Menschenverstand sagte, dass sein Sohn in jedem Fall darunter leiden würde. Eines Tages hatte Daphne ihn dann wegen eines amerikanischen Footballspielers verlassen, den sie auf einer ihrer Reisen in die Vereinigten Staaten kennengelernt hatte. Damals hatte er sogar Erleichterung verspürt, besonders, als Jon sich wünschte, bei seinem Vater zu bleiben.

Richard seufzte laut, während er den Mercedes durch die Menge der Touristen lenkte, die gerade ein Kreuzfahrtschiff verließen. Hamilton hatte einen ungewöhnlich tiefen natürlichen Hafen, sodass die Boote mitten in der Stadt vor Anker gehen konnten. In den Sommermonaten war es nichts Besonderes, dass mehrere Schiffe am Kai der Front Street angelegt hatten.

Richard dachte wieder an den bevorstehenden Besuch seines Sohnes. Vor sechs Monaten hatte er Jonathan zuletzt gesehen, und er verspürte noch immer eine gewisse Verantwortung für den Jungen. Nur dass er kein Junge mehr ist, hielt er sich schnell vor. Jon war mittlerweile zweiundzwanzig Jahre alt – ein Jahr älter, als Richard bei der Heirat mit Daphne gewesen war. Während der letzten vier Jahre hatte Jon sich sein Geld als Gitarrist einer mittelmäßig erfolgreichen Rockgruppe, den *Fortune Cookies*, verdient.

Victoria war nicht begeistert gewesen, als Jon mit sechzehn die Schule verlassen und angekündigt hatte, er wolle Popstar werden. In den Jahren, in denen Richard für die Firma *Jensen Lockwood* arbeitete, hatte sich Victorias Leben verändert. Außerdem war ihr Bruder zum Teilhaber der Bank aufgestiegen, und der Gedanke, dass sein Sohn - ihr Neffe Jonathan - sich einen Namen als Rockmusiker machen wollte, erfüllte sie mit Abscheu.

Tatsächlich war Jon ein guter Musiker. Und obwohl er nicht genug Geld verdiente, um seinen aufwendigen Lebensstil aufrechtzuerhalten, zog er es vor, in England zu leben - wo etwas los war, wie er es ausdrückte. Er besuchte seinen Vater so häufig wie nötig, um sicherzustellen, dass der großzügige Scheck nicht ausblieb, mit dem Richard ihn jeden Monat unterstützte. Victoria war gegen diese Zahlungen, aber Richard beruhigte damit sein schlechtes Gewissen, denn er fühlte sich in gewisser Weise für die Entwicklung seines Sohnes verantwortlich.

Aber jedes Mal, wenn Jon wieder auf die Insel kam, geriet Richards Leben in Aufruhr. Genau wie seine Mutter schaffte Jon es, ihm auf die Nerven zu gehen. Er war impulsiv, sorglos und manchmal nervtötend. Gelegentlich konnte er jedoch auch sehr charmant sein. Richard beschloss, diesmal besonders tolerant gegenüber seinem Sohn zu sein.

Das Flugzeug der British Airways hatte London vormittags um Viertel nach elf Uhr verlassen. Sechseinhalb Stunden später war über dem Atlantik noch immer früher Nachmittag. Gelegentlich tauchten unter dem Flugzeug in dem unendlichen blauen Meer kleine schwarze Flecken auf. Jon hatte Helen erklärt, dass diese zu den hundertfünfzig Inseln gehörten, die den Bermuda-Archipel bildeten. Die sieben Hauptinseln waren miteinander verbunden. Außerdem gab es über hundert unbewohnte Inseln. Helen

war begeistert von dem ungewöhnlichen Anblick und schmiegte sich erwartungsvoll an Jon.

Während des Flugs hatte sie viel Zeit zum Nachdenken gehabt. Nachdem das Mittagessen serviert und die Fenster der ersten Klasse verdunkelt worden waren und bevor der Bordfilm gezeigt wurde, war Jon eingeschlafen. Helen, die sich nicht für den Film interessierte, konnte jedoch nicht schlafen. Sie machte sich Gedanken über den bevorstehenden Besuch bei Jons Verwandten.

Es war das erste Mal, dass sie mit einem Freund zu dessen Eltern beziehungsweise dessen Vater nach Hause fuhr. Jons Vater schien ein einflussreicher Mann zu sein. Helen hatte Schwierigkeiten, sich ihn vorzustellen. Ob er so hektisch wie sein Sohn war? Hoffentlich würde er sie nett finden und keine Vorurteile haben.

Schließlich musste sie an Diana denken. Helen hatte ihre Tochter schon öfter bei den Großeltern zurückgelassen. So lange wie dieses Mal war sie jedoch noch nie fort gewesen. Da Helen als persönliche Assistentin für den Direktor eines Maschinenbauunternehmens arbeitete, musste sie häufig nach Paris, München oder Brüssel reisen.

Diana war es gewohnt, bei ihren Großeltern in Chiswick zu bleiben. Dennoch machte Helen sich Sorgen und fragte sich, ob sie das Richtige getan hatte.

Nicht, dass Diana etwas gegen die Reise ihrer Mutter eingewendet hatte. Sie war ein glückliches Kind - fröhlich, klug und ausgeglichen. Ohne Vater aufzuwachsen schien ihr nichts auszumachen. In ihrer Schule gab es mehrere Kinder, die nur einen Elternteil hatten. Vielleicht ertrug Diana die Situation deshalb so gelassen.

Helen wusste, dass sie ihre Tochter vermissen würde. Wenn sie abends vom Büro nach Hause kam, freute sie sich immer darauf, die verbleibende Zeit mit Diana zu verbringen. Vielleicht hat es deswegen nur wenige Männer

in meinem Leben gegeben, dachte Helen lächelnd. Diejenigen, denen es nichts ausmachte, eine lebhaft Neunjährige zu ertragen, waren meistens ziemlich langweilig gewesen. Nur Jon hatte sich als eine Ausnahme erwiesen – obwohl er vier Jahre jünger war als Helen und als Musiker arbeitete.

Helen hatte noch immer Schwierigkeiten, das Bild, das sie von ihm hatte, mit dem eines Rockstars in Einklang zu bringen. Nicht, dass Jon ein wirklicher Star war. Die Gruppe, bei der er spielte, war nicht besonders bekannt. Dennoch hatte er treue Fans, und würde Helen ihn inzwischen nicht gut kennen, hätte sie ihn als einen wilden Rocker abgetan – wie die Presse ihn darstellte.

Vermutlich hätte sie ein anderes Bild von Jon bekommen, wenn sie vor ihrer Bekanntschaft eines seiner Konzerte besucht hätte.

Helen hatte in einer Münchner Hotelbar auf ihren Chef gewartet, der noch in einer Sitzung war, als ein dunkelhaariger, gut aussehender Mann in Jeans und einer Lederjacke auf dem Hocker neben ihr Platz genommen hatte. Helen selbst hätte von sich aus wahrscheinlich niemals eine Unterhaltung begonnen. Sie hasste es, von Fremden angesprochen zu werden.

Als Helen aufstand, um die Hotelbar zu verlassen, war ihre Handtasche zu Boden gefallen. Während sie sich bückte, um ihre Sachen aufzuheben, war sie mit Jon zusammengestoßen, der ihr helfen wollte.

„Tut mir leid ...“, entschuldigte er sich auf Deutsch mit eindeutigen Akzent.

„Das macht nichts. Außerdem bin ich Engländerin“, hatte Helen ihn schnell unterbrochen. Daraufhin hatten sie beide herzlich gelacht, und das Eis war gebrochen.

Helen war überrascht, in Jon einen sehr unterhaltsamen Gesprächspartner gefunden zu haben. Und als ihr Chef

schließlich in die Bar kam, hatte sich bereits eine gewisse Vertrautheit zwischen ihr und Jon entwickelt.

In gewisser Weise erschien er ihr sehr viel älter zu sein als sie selbst, was in krassem Gegensatz zu seiner Jugend und Unreife stand, die sich aber positiv gegenüber Helens Ernsthaftigkeit ausmachten. Vom ersten Augenblick erinnerte er sie irgendwie an jemanden, aber an wen, fand sie nicht heraus. Jedenfalls beschlossen sie, sich wiederzusehen.

Obwohl die *Fortune Cookies* gerade auf großer Deutschlandtournee waren und Helen in London arbeitete, schafften sie es, sich während der nächsten Monate zumindest einmal in der Woche zu treffen. Eines Tages lud Helen Jon dann zu sich nach Hause ein, damit er Diana kennenlernte.

Natürlich wusste Jon, dass sie eine Tochter hatte. Gleich zu Anfang ihrer Beziehung hatte Helen ihm erzählt, alleinerziehende Mutter zu sein und ein sehr enges Verhältnis zu ihrer Tochter zu haben. Jon schien dies jedoch nicht zu stören. Im Gegensatz zu den anderen Männern, mit denen sie gelegentlich ausgegangen war, hatte er keine Scheu, sich den neugierigen Fragen einer Neunjährigen zu stellen.

Diana hatte ihn vom ersten Moment an gemocht und sich gut mit ihm verstanden. Nachdem ihre Schulkameraden herausgefunden hatten, dass sie einen Rockmusiker kannte, war ihr Ansehen gestiegen. Helen hatte häufig den Eindruck, dass Diana Jon wie einen älteren Bruder behandelte. Vielleicht reagierte sie deshalb auch nicht eifersüchtig, wenn ihre Mutter mit ihm zusammen war.

Obwohl Helen erleichtert beobachtete, dass ihre Tochter so gut mit ihrem Freund zurechtkam, war sie unsicher, was sie selbst für Jon empfand. Zum ersten Mal in ihrem Leben

hatte sie einen Mann kennengelernt, der Diana akzeptierte. Aber mag ich ihn wirklich?, fragte Helen sich. Oder interessiere ich mich nur deswegen für ihn, weil er Diana ein guter Vater sein würde?

Auf diese Frage musste sie so schnell wie möglich eine Antwort finden. Dieser Urlaub und der Besuch in Jons Elternhaus auf den Bermudas konnten ihr dabei helfen. Helen wusste, dass Jon während der vergangenen vier Jahre nur selten zu Hause gewesen war. Manchmal hatte sie sich schon gefragt, ob das Verhältnis zu seinem Vater vielleicht in irgendeiner Weise getrübt war. Aber als sie Jon darauf angesprochen hatte, hatte er ihr zunächst energisch widersprochen, dann jedoch zugegeben, dass es in den letzten Jahren zu Diskussionen über seinen Lebensstil gekommen war und dass es gelegentlich heftige Reibereien gab. Jon machte dafür hauptsächlich seine Tante verantwortlich, die mit seinem Vater in einem Haus lebte. Offensichtlich glaubte sie, Jon würde seine musikalische Begabung mit unsinnigem Geklimper vergeuden.

„Tante Vicki hätte am liebsten, dass ich klassische Gitarre spiele“, hatte er mit einem boshafte Funkeln in den Augen erzählt. Daraus schloss Helen, dass es ihm anscheinend Spaß machte, seine Tante zu provozieren.

Helen fürchtete sich jedoch vor allem vor Jons Vater. Sie hatte Angst, er würde die Tatsache, dass sie vier Jahre älter als sein Sohn war und eine neunjährige Tochter hatte, als unüberwindbare Barriere für eine ernsthafte Beziehung zu Jon sehen.

2. KAPITEL

Nach Jons Beschreibungen hatte Helen sich ein Bild von seiner Tante zu machen versucht – aber so hatte sie sich Victoria nicht vorgestellt. Insgeheim hatte sie gedacht, dass eine Frau, die ihre besten Jahre opferte, um für ihren Bruder und dessen Sohn zu sorgen, mütterlich aussehen und rosige Wangen haben müsste. Victoria Roberts entsprach dieser Vorstellung jedoch überhaupt nicht.

Obwohl sie mindestens vierzig Pfund Übergewicht hatte, wirkte Jons Tante so exotisch wie ihre Umgebung. Sie tippelte auf etwa zehn Zentimeter hohen Absätzen in die Empfangshalle. Helen bezweifelte, dass sie selbst in solchen Schuhen stehen, geschweige denn darin gehen könnte. Aber da Tante Vicki nicht sehr groß war, wollte sie offensichtlich die fehlenden Zentimeter auf diese Weise ausgleichen. Zu den Stöckelschuhen trug sie ein weites, flatterndes Chiffonkleid in bunten Regenbogenfarben und einen breitkrepigen Hut, um den sie ein buntes Band geschlungen hatte, dessen Enden hinter ihr herflatterten.

Helen hatte am Anfang nicht gewusst, dass dies Tante Vicki war. Ihr war die Frau nur aufgefallen – genau wie den übrigen Reisenden. Erst als Jon laut piff und die Frau verlegen errötete, war klar, um wen es sich handeln musste.

„Hallo, Prinzessin Vicki“, begrüßte Jon seine Tante schelmisch, übergab die Koffer einem Träger und nahm Victoria stürmisch in die Arme. „Du hast uns also doch abgeholt! Das finde ich aber nett. Ich hätte gar nicht gedacht, dass du so darauf brennst, mich wiederzusehen.“

„Das tue ich auch nicht“, erwiderte Victoria kurz angebunden. Helen spürte sofort, dass die Frau vor irgendetwas Angst hatte. Dann aber sah sie Jon schalkhaft blinzeln. „Lass mich bitte los, Jon. Du ruinierst meine Frisur.“

Dein Vater hat mich gebeten, ihm den Gefallen zu tun, da er in einer Geschäftsbesprechung ist. Im Gegensatz zu mir war er der Meinung, dass jemand aus der Familie dich und deine ... Freundin empfangen sollte.“

Als Victoria das Wort „Freundin“, aussprach, krampfte sich Helens Magen zusammen. Jon ließ sich jedoch nicht beirren. „Wenn ich nicht wüsste, Tantchen, dass ich dein Lieblingsneffe bin, würde ich jetzt beleidigt sein“, erklärte er und lockerte seinen Griff. „Und nun möchte ich dir Helen vorstellen.“

„Du sollst mich nicht immer Tantchen nennen.“ Victoria schob mit einer Hand, die in einem weißen Handschuh steckte, die Locken unter den Strohhut und streckte Helen die andere Hand entgegen.

„Miss Roberts, vielen Dank für die freundliche Einladung“, murmelte Helen höflich.

„Roberts?“ Victoria runzelte die Stirn. „Ich heiße nicht Roberts, Miss ... Helen.“

Helen blickte sie verwirrt an. „Aber ich dachte ...“ Stimmt es etwa nicht, dass Jons Tante nie verheiratet gewesen war?

„Das ist mein Fehler“, mischte Jon sich ein und grinste fröhlich. „Ich hätte es dir natürlich sagen sollen, meine Liebe. Roberts ist mein Künstlernamen. Eigentlich heiße ich Jonathan Robert Savage.“

„Savage!“ Panik erfasste Helen, als sie den Namen hörte. Ganz egal, wie viele Jahre seit jener Nacht vergangen waren, noch immer verkrampfte sie sich innerlich, wenn sie daran dachte.

„Ja, Savage“, bestätigte Jon und betrachtete sie misstrauisch. „Ist etwas nicht in Ordnung? Du bist plötzlich so blass.“

„Das liegt vermutlich an der Hitze“, erklärte Victoria schnippisch. „Manche Menschen vertragen sie eben nicht.“

Dann blickte sie sich um. „Ist das alles euer Gepäck? Der Träger soll es zum Wagen hinausschaffen!“

Der Wagen war eine große Limousine, die Jons Tante, einschließlich des Chauffeurs, in der Stadt gemietet hatte. Victoria setzte sich schwerfällig neben den Fahrer auf den Beifahrersitz, während Helen und Jon im hinteren Teil des Autos Platz nahmen.

Helen war froh, dass sie durch die Aufregung, die beim Verstauen des Gepäcks im Kofferraum entstanden war, Zeit gehabt hatte, ihr seelisches Gleichgewicht wiederzufinden. Als Victoria sich wenig später zu ihr umdrehte und sich erkundigte, wie ihr die Insel gefiele, konnte sie wahrheitsgemäß antworten: „Ich finde sie zauberhaft.“

Während sie über die Schnellstraße fuhren, die den Flughafen mit der nördlichen Küstenstraße verband, genoss Helen die Aussicht auf Castle Harbour und das klare blaugrüne Meer. Danach wand sich die Straße zwischen blühenden Sträuchern hindurch an der Küste entlang. Die Häuser und Kirchen erinnerten Helen an England. Außerdem entdeckte sie winzige Piers und Buchten, wo Segelboote in allen Größen vor Anker lagen.

„Sie leben bestimmt in London“, meinte Victoria nun, und Jon verzog das Gesicht bei dem unverhohlenen Versuch seiner Tante, seine Freundin einzuordnen. „Sind Sie auch im Musikgeschäft tätig, Miss ... äh ... Helen?“

„Sie heißt Helen Caldwell, und sie arbeitet nicht im Musikgeschäft“, antwortete Jon rasch. „Zumindest nicht direkt“, fügte er dann zu Helens Erstaunen hinzu. „Wenn du es genau wissen willst, sie ist Go-go-Girl in einer Bar.“

Als Helen sah, dass Tante Vicki allmählich wütend wurde, griff sie schnell ein: „Nein, nein, ich arbeite in einem Maschinenbauunternehmen als Assistentin des Chefs, Miss ... Savage.“ Sie zwang sich, den Namen ohne Zögern

auszusprechen. Dabei warf sie Jon einen vorwurfsvollen Blick zu. „Ja, ich lebe in London, in Hammersmith. Das ist nicht weit von Earl’s Court entfernt, wenn Sie schon davon gehört haben.“

„Natürlich habe ich davon gehört“, erwiderte Victoria steif. „Ich kenne mich nämlich in London sehr gut aus und habe ausgezeichnete Kontakte zu den dortigen Galerien.“

„Wirklich?“, hakte Helen erstaunt nach, bevor Jon sich wieder einmischte.

„Meine Tante ist ein Engel, musst du wissen. Nicht wahr, Tantchen? Sie spielt die große Beschützerin hungernder Künstler.“

„Das sind Maler, Jonathan“, wies seine Tante ihn zurecht. „Undich bin kein Engel, sondern tue lediglich, was in meiner Macht steht, damit talentierte Maler Anerkennung finden.“

„Und dabei bist du sehr erfolgreich“, bestätigte Jon mit hinterhältig blitzenden Augen, und Victoria wendete sich wütend ab.

„Sie haben großes Glück, hier leben zu dürfen“, versuchte Helen, das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken. Aber offensichtlich hatte sie wieder etwas Falsches gesagt, denn Victoria warf ihr einen unfreundlichen Blick zu.

„Was meinen Sie damit? Warum sollte ich nicht hier leben? Das ist schließlich mein Zuhause.“

„Natürlich, aber ...“, begann Helen unsicher und blickte Hilfe suchend zu Jon.

Beschwichtigend und gleichzeitig beruhigend legte er ihr den Arm um die Schulter. „Helen hat es nicht böse gemeint, Vicki. Sie findet ganz einfach, dass du dich glücklich schätzen kannst, in so einer idyllischen Umgebung zu leben. Und das stimmt doch auch.“

„Oh, natürlich, ja. Wenn Sie es so meinen ...“ Allmählich wich die Feindseligkeit aus Victorias Stimme. „Es ist nur, dass ich ... nun, sagen wir, ich bin ein bisschen müde. In der

letzten Zeit habe ich hart gearbeitet. Die Galerie und vieles andere mehr ... ganz zu schweigen von deinem Vater, um den ich mich ja auch kümmern muss ...“

„Oh ja. Wie geht es Dad denn? Gut? In seinem letzten Brief erwähnte er etwas von deiner neuen Galerie. Bestimmt hat er da die Hand mit im Spiel. Habe ich recht? Was Vicki will, bekommt sie auch, nicht wahr?“

„Ich glaube nicht, dass du Grund hast, so etwas zu sagen“, erklärte Victoria barsch. „Soweit ich weiß, hast du von deinem Vater immer alles bekommen, was du wolltest. Nur mit deiner Entscheidung, Rockmusiker zu werden, hat er sicherlich nichts zu tun.“ Sie rümpfte die Nase. „Aber darüber möchte ich nicht mehr mit dir diskutieren. Falls es dich interessiert, deinem Vater geht es gut. Er arbeitet viel, wie immer. Aber das kannst du ja nicht verstehen!“

„Was meinst du? Dass er viel arbeitet? Es ist doch für uns alle ein großes Glück, dass er dabei so erfolgreich ist – für mich, für dich und für deine Galerie.“

Helen seufzte und rückte ans Wagenfenster. Diese Seite von Jon hatte sie bislang noch nicht kennengelernt, und sie gefiel ihr gar nicht. Necken und spotten war eines, aber beleidigend zu sein etwas ganz anderes. Entschlossen, die angespannte Atmosphäre etwas aufzulockern, holte sie tief Luft. „Es ist wirklich kaum zu glauben, wie traumhaft das Wasser aussieht.“ Sie beugte sich vor, um besser aus dem Fenster blicken zu können. Die Schattierungen, die von Tiefblau bis zu hellem Türkis gingen, waren wirklich unbeschreiblich. Zusammen mit den dunklen Felsen und rosa getönten Stränden boten sie ein Bild unverdorbener Schönheit.

„Ja, es ist wirklich sehr hübsch hier“, stimmte Victoria ihr nach kurzem Zögern zu. „Ich kann mir nicht vorstellen, an einem anderen Ort der Welt zu leben.“

„Haben Sie immer hier gelebt?“, erkundigte Helen sich und hoffte insgeheim, damit nicht wieder ein heikles Thema angeschnitten zu haben.

Victoria nickte. „Ja, mit Ausnahme von ein paar Jahren, als Jonathan klein war“, antwortete sie und achtete gar nicht auf Jons warnende Blicke. „Als mein Bruder und seine Frau sich vor zehn Jahren trennten, kehrte ich nach Hause zurück, um ... vermutlich, um meinem Bruder zu helfen. Er hat jemanden gebraucht, der sich um alles kümmerte, und ich war froh, diese Aufgabe zu übernehmen.“

Vor zehn Jahren! Helen zuckte zusammen. Damals hatte sie ihre schwerste Zeit durchgemacht! Vor zehn Jahren hatte sie Dianas Vater kennengelernt.

Inzwischen näherten sie sich Hamilton. Die Straßenschilder zeigten an, dass die Inselhauptstadt nur wenige Kilometer entfernt war. Bevor sie die Stadt erreichten, bogen sie jedoch in die Harbour Road ein. Auf der anderen Seite der schmalen Bucht konnte Helen die Häuser entlang der Front Street sehen. Am Kai hatte ein riesiges Kreuzfahrtschiff angelegt.

„Das ist aber hübsch!“, rief Helen und bewunderte die rosafarbenen und weißen Dächer der Stadt und den sonnenbeschienenen Bootshafen. Sie hatte erwartet, dass die Bermudas exotisch aussehen würden, aber die verschwenderische Schönheit überwältigte sie.

„Gefällt es dir?“, wollte Jon wissen, und Helen nickte eifrig.

„Wem würde es hier nicht gefallen? Diana würde es bestimmt traumhaft finden“, fügte sie dann lächelnd hinzu.

„Diana?“, fragte Victoria neugierig und zog die Hutkrempe etwas tiefer. „Wer ist Diana? Ihre Schwester?“

„Diana ist Helens Tochter“, erklärte Jon kühl, und Helen sah sofort den Ausdruck des Misstrauens in Victorias Augen. Sicher überlegt sie gerade, ob Diana auch Jons Tochter ist.

Helen wünschte sich, besser aufgepasst zu haben. Eigentlich hatte sie Diana überhaupt nicht erwähnen wollen. Nun würde sie Erklärungen abgeben müssen, und Victoria Savage würde sicherlich wenig Verständnis für ihre Lage haben.

„Sie haben eine Tochter, Miss ... Caldwell?“

Jon seufzte. „Nenn sie doch bitte Helen“, rief er und warf seiner Tante einen vorwurfsvollen Blick zu. „Ja, sie hat eine Tochter. Eine neunjährige Tochter sogar. Ich bin also keinesfalls der Vater, auch wenn dich das zutiefst enttäuschen wird.“

Victorias Wagen überzogen sich mit flammender Röte. „Wirklich, Jonathan, ich glaube nicht, dass ich danach gefragt habe.“

„Nicht? Nun, dann haben wir zumindest klare Verhältnisse geschaffen, und du musst dir keine Gedanken machen, wie du es Dad beibringen wirst. Helen ist für Diana verantwortlich, damit haben wir nichts zu tun. Obwohl ich zugeben muss, ich hätte nichts dagegen einzuwenden, Diana zur Tochter zu haben.“

Vermutlich sollte ich Jon für diese Bemerkung dankbar sein, überlegte Helen. Dennoch wünschte sie, er hätte nicht so provozierend mit seiner Tante gesprochen. Victoria würde nun bestimmt nachrechnen und herausfinden, dass Helen älter war als Jonathan – sonst hätte sie Diana schon im Alter von dreizehn Jahren zur Welt gebracht.

Da der Chauffeur den Wagen von der Hauptstraße in eine schmale Seitenstraße lenkte, schien die Fahrt sich ihrem Ende zu nähern. Gelegentlich konnte Helen hinter den Häusern oder Hecken das Meer aufblitzen sehen. Sie konnte es kaum erwarten, Victorias forschenden Blick und neugierigen Fragen zu entkommen. Gleichzeitig versuchte sie sich einzureden, dass sie auf das Haus gespannt war, in dem Jon aufgewachsen war. Sie würde den Aufenthalt auf

dieser schönen Insel genießen. Aber etwas, eine Art Instinkt, warnte sie, dass der Urlaub nicht so harmonisch verlaufen würde, wie sie gehofft hatte.

Trotz der Art, wie Jon seine Tante behandelte, vermutete Helen, dass Victoria Savages Äußeres keine Rückschlüsse auf ihre Persönlichkeit zuließ. Sie mochte geschmacklos angezogen sein und nicht allzu klug wirken, aber Helen war sicher, dass Tante Vicki eine intelligente Frau war. Dass sie die vergangenen zehn Jahre erfolgreich den Haushalt ihres Bruders geführt hatte, sprach für sie. Da Jons Vater bei der Scheidung noch sehr jung gewesen sein musste und plötzlich mit einem Kind dagestanden hatte, hätte er eigentlich wieder heiraten sollen - aber er war allein geblieben.

Natürlich wusste Helen nicht, weshalb seine Ehe gescheitert war. Jon hatte ihr lediglich erzählt, dass er nach der Scheidung bei seinem Vater gelebt hatte. Daraus hatte Helen geschlossen, dass seine Mutter an der Trennung schuld gewesen sein musste. Vielleicht war die Scheidung für Jons Vater eine derartig schmerzliche Erfahrung gewesen, dass er beschlossen hatte, nie wieder zu heiraten. Vielleicht hatte Victoria Savage es ihm aber auch schwer gemacht, eine neue Frau ins Haus zu bringen.

Der Chauffeur steuerte den Wagen in eine große Einfahrt, die von zwei Steinpfosten flankiert wurde. Helen schob entschlossen ihre Gedanken beiseite. Sie hatte keinen Grund, derartige Überlegungen über Jons Familie anzustellen. Nur weil Jons Tante ihr auf der Fahrt vom Flughafen einige Fragen gestellt hatte, war ihre Fantasie mit ihr durchgegangen, und sie hatte sich Dinge ausgemalt, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun hatten. Sie war nicht hier, um Spekulationen über Jons Tante oder seinen Vater anzustellen. Sie musste herausfinden, ob die Gefühle, die

Sie sah Robert fest an und erwartete, dass er darauf nicht eingehen würde.

Er hielt ihrem Blick stand. „Wie lange warst du höchstens verliebt?“

„Ein Jahr.“ Gerry schloss die Augen. „Nie länger als ein Jahr.“

Das Schweigen, das dem Geständnis folgte, war schrecklich.

Endlich sagte Robert: „Also gut. Aber ich stelle auch eine Bedingung. Nein, eigentlich zwei.“

„Und die wären?“

„Dass wir nicht mehr darüber sprechen. Und dass du mich heiratest, wenn wir nach zwei Jahren noch zusammen sind.“

Gerry nickte schwach. „Gut.“

Beschwingt eilte Gerry zur Haustür. Robert stand mit leuchtenden Augen vor ihr.

„Hattest du einen schönen Tag?“, fragte er und zog sein Jackett aus.

Gerry gab ihm einen Kuss. „Wunderbar. Ich habe den Artikel über Computer gerade fertig.“

„Natürlich.“

„Davon scheinst du nicht überzeugt gewesen zu sein, als du mich früh um drei an meinem Laptop angetroffen hast“, neckte Gerry ihn.

„Ich kann mir nichts Interessanteres vorstellen, als morgens um drei an einem Artikel zu arbeiten.“ Robert zog sie an sich und küsste sie verlangend, dann richtete er sich auf. „Was machen wir heute Abend?“

„Nichts“, erwiderte Gerry betont locker. In den zwei Jahren hatte sie Robert gründlich kennengelernt. Er war ein zärtlicher, sinnlicher Liebhaber, ein Mann, dem sie in jeder Hinsicht vertrauen konnte. Dennoch wusste sie nicht, wie er

zu ihr stand, nachdem die zweijährige Frist jetzt abgelaufen war.

„Was gibt's zu essen?“, fragte er.

Lächelnd verriet Gerry: „Ich habe etwas bestellt. In einer knappen Stunde müsste es geliefert werden.“

Robert öffnete keine Champagnerflasche. Als Gerry jedoch auf dem Bett saß und mit ihm plauderte, während er sich bequeme Sachen anzog, musste sie sich eingestehen, dass sie noch nie so glücklich gewesen war.

Das Essen aus einem Schlemmertempel war ausgezeichnet, und der einheimische Weißwein, den Robert dazu ausgewählt hatte, übertraf alles.

„Kognak?“, fragte er, nachdem sie das Essen genossen hatten.

„Nein, danke.“ Gerry hatte es sich auf dem großen Sofa bequem gemacht und beobachtete ihn erwartungsvoll.

Er betrachtete sie begehrllich. „Wenn du mich so ansiehst, machst du mich verrückt, und ich möchte mit dir schlafen.“

Als sie sinnlich lächelte, sagte er leise lachend: „Hexe! Du machst mich wahnsinnig. Ich glaube, ich bin süchtig nach dir.“

„Das Gleiche könnte ich dir auch sagen.“ Obwohl Gerry den Rahmen ihrer Beziehung selbst abgesteckt hatte, war sie enttäuscht, weil Robert daran offenbar nichts ändern wollte. Inzwischen wusste sie, dass ihre Liebe so stark war, dass sie den Rest ihres Lebens mit ihm verbringen wollte.

„Süchtig ...“ Robert kam zum Sofa, und sie streckte erwartungsvoll die Arme nach ihm aus. „Was meinst du, sollten wir der Sucht nachgeben?“, flüsterte er.

Seit sie zusammenlebten, hatte er sie in der Liebe in aufregende und schockierende Dinge eingeweiht, doch diesmal nahm er sie zärtlich und sanft, fast so, als wäre dies ihr erstes Mal.

„Wir sind wirklich süchtig“, stellte Robert später fest, als sie eng umschlungen dalagen. „Ich kann einfach nicht genug von dir bekommen und verlange immer mehr nach dir. Aber du bist zu eigenständig, um mir je ganz zu gehören.“

Als er sich aufsetzte und nach seiner Hose griff, ließ Gerry ihm einen Finger spielerisch über den Rücken gleiten. „Ich gehöre zu dir“, bekannte sie. „Und das weißt du auch.“

Robert wandte sich ihr lächelnd wieder zu. „Ich weiß nur, dass du genießt, was du mit mir machst.“

Zu ihrer Überraschung öffnete er die Hand, und bläulich schimmernde Perlen rollten Gerry über Brüste und Taille.

„Oh!“ Gerry strahlte erwartungsvoll. „Wofür ist das?“

Zärtlich küsste Robert sie auf den flachen Bauch. „Zum Geburtstag.“

Sie war enttäuscht und bekam plötzlich Angst. „So?“

Robert ließ Perlen über Gerrys Haut rinnen. „Du hast mich nicht verlassen“, sagte er, ohne sie anzusehen.

„Nein.“

„Hast du es vor?“ Seine Stimme klang fast gleichgültig.

„Nein.“ Gerry schlug das Herz bis zum Hals. „Nie mehr.“

„Dann brauchen wir nur noch eine Entscheidung zu treffen: Wo wollen wir heiraten?“

Erleichterung durchflutete Gerry. „So einfach ist das nicht“, erklärte sie kokett.

„Soll ich mich hinknien?“ Robert sah sie immer noch nicht an. „Wenn du willst, tu ich’s. Ich würde alles tun, um dich zu halten.“

Verlangend legte Gerry ihm die Arme um den Nacken und zog ihn zu sich hinab. „Du sollst mir nur verzeihen, dass ich dich mit anderen Männern verglichen habe. Die letzten beiden Jahre waren die schönsten meines Lebens. Ich möchte nie mehr ohne dich sein. Und mir ist klar geworden, dass ich nicht wie meine Mutter bin.“

Robert küsste sie auf den Mund. „Da gibt es nichts zu verzeihen, meine Geraldine. Ich liebe dich und würde dir bis ans Ende der Welt folgen, dir jeden Wunsch erfüllen, selbst wenn das bedeuten würde, dass wir weiter nur zusammenleben.“

„Als ich diese Bedingung gestellt habe, hatte ich Angst“, gestand Gerry.

„Das weiß ich. Aber ich war mir ziemlich sicher, dass du mich liebst. Du bist alles, was ich mir je von einer Frau erträumt habe. Das wusste ich schon, als ich dich mit dem Baby auf dem Arm sah.“ Robert wurde nachdenklich. „Da wir von Babys sprechen, meinst du, ich könnte ein guter Vater sein?“

Gerry lächelte verträumt. „Ein wunderbarer. Aber erst sollten wir wohl heiraten, denn Kinder brauchen Beständigkeit und Geborgenheit in einer Familie.“

Sie feierten eine große Hochzeit. Während der Flitterwochen auf Longopai besuchten sie auch das kleine Atoll, wo sie sich das erste Mal geliebt hatten.

Dort, im Schatten einer Palme, sagte Robert unvermittelt: „Ich habe das Baby gefunden.“

Gerry hob den Kopf. „Wie bitte?“

„Das ausgesetzte Baby.“ Robert lächelte zufrieden. „Ich habe nachgeforscht und herausgefunden, wer es adoptiert hat. Möchtest du es einmal sehen?“

„Geht das denn?“

„Die Adoptiveltern dürfen aber nichts davon merken.“

Gerry nickte. „Wir dürfen uns nicht in ihr Leben einmischen.“

Einen Monat später schlenderten Gerry und Robert über einen Grashang, auf dem Kinder mit ihren Eltern Drachen steigen ließen.